

JULI KLEE

DAS GLÜCK

FINDET DICH AUF

BAI



Inhalt

Cover
Grußwort des Verlags
Über dieses Buch
Titel
Hibiskus
Rosen
Geranien
Yuccapalme
Dahlie
Fächerpalme
Bambus
Baumfreund
Jasmin
Falscher Paradiesvogel
Passionsblume
Reispflanze
Aloe Vera
Mimose
Orchidee
Engelstrompete
Wunderstrauch
Seerose
Kokospalme
Puderquastenstrauch
Steifblättriger Froschlöffel
Nelke
Geweihfarn
Seegras
Roter Fackel-Ingwer
Kaktus
Schwertlilie
Flammenbaum

Banyanbaum
Lotusblume
Hakenlilie
Papageienschnabel
Sukkulente
Frangipani
Vergissmeinnicht
Nestfarn
Wüstenrose
Goldtrompete
Keulenlilie
Drillingsblume
Ylang-Ylang
Moos
Indianer-Seidenpflanze
Dank
Über die Autorin
Impressum

Liebe Leserin, lieber Leser,

herzlichen Dank, dass du dich für ein Buch von beHEARTBEAT entschieden hast. Die Bücher in unserem Programm haben wir mit viel Liebe ausgewählt und mit Leidenschaft lektoriert. Denn wir möchten, dass du bei jedem beHEARTBEAT-Buch dieses unbeschreibliche Herzklopfen verspürst.

Wir freuen uns, wenn du Teil der beHEARTBEAT-Community werden möchtest und deine Liebe fürs Lesen mit uns und anderen Leserinnen und Lesern teilst. Du findest uns unter be-heartbeat.de oder auf [Instagram](#) und [Facebook](#).

Du möchtest nie wieder neue Bücher aus unserem Programm, Gewinnspiele und Preis-Aktionen verpassen? Dann melde dich für unseren kostenlosen Newsletter an: be-heartbeat.de/newsletter

Viel Freude beim Lesen und Verlieben!

Dein beHEARTBEAT-Team

Über dieses Buch

So unerwartet wie Lena ihren Redakteursjob verliert, findet sie sich nach einer durchzechten Nacht auf Bali wieder: Ohne Job, ohne Plan und ohne ihren Verlobten Martin. Zwar ist sie vorerst die heimischen Probleme los, hat dafür aber mit den balinesischen Gepflogenheiten zu kämpfen. Das erste Mal in ihrem Leben ist sie auf sich allein gestellt – und beginnt ihr Leben zu hinterfragen. Je länger Lena auf Bali ist, desto mehr lernt sie die Insel und die Menschen zu schätzen. Sie entdeckt, dass Yoga mehr bedeutet, als einfach nur auf dem Boden rumzuliegen, genießt die entspannte Lebensart, und auch Surflehrer Tim rüttelt etwas in ihr wach. Lena stellt sich langsam die Frage: Was bedeutet wahres Glück?

JULI KLEE

DAS
GLÜCK
FINDET DICH AUF
BALI



Hibiskus



Durch die dünnen Gummisohlen ihrer Flip-Flops brannte sich die Hitze des Asphalts. Slalomgleich schlängelte sich Lena zwischen den mit Rollsplitt und Brackwasser gefüllten Schlaglöchern hindurch. Gleichzeitig war sie darauf bedacht, die vielen Roller, Autos und Motorräder nicht aus den Augen zu lassen.

Kinder, so jung, als seien sie erst kürzlich eingeschult worden, donnerten lachend, ohne Shirt und Helm an ihr vorbei. In einem Hibiskusbaum saß ein schwarzer Vogel und piepste munter vor sich hin.

Sekunden später wurde sein Gesang vom Knattern der vielen Mopeds übertönt. Der Gestank von Abgasen vermischte sich mit dem süßlichen Geruch von Kokoswasser und gerösteten Erdnüssen, der aus einem Imbiss strömte, den Lena soeben passierte.

Am Rand einer Porzellanschüssel rann eine dickflüssige hellbraune Soße hinab. Daneben, hinter einer Glasscheibe, türmten sich auf großen Tellern gepellte Eier und in hellrote Marinade eingelegte Hähnchenschenkel.

Sie wandte den Kopf ab und blinzelte. Die Sonne brachte das Grün des gegenüberliegenden Reisfelds zum Leuchten. Direkt dahinter warb eine Reklametafel für ein Nagelstudio.

Das Hupen eines Rollerfahrers ließ Lena zur Seite springen. Mit dem rechten Flip-Flop landete sie in einem der vielen Schlaglöcher und musste mitansehen, wie der Schlamm ihre frisch lackierten Nägel überzog. Warum gab

es hier eigentlich keine Gehwege? Und was hatte sie überhaupt auf Bali verloren?

Lena wischte sich den Schweiß von der Stirn und presste ihren Rücken gegen das Schaufenster eines Kiosks, hinter dem ein *Welcome*-Schriftzug hektisch blinkte.

Rosen



Der Regen tropfte aus Lenas Haarspitzen und rann ihre Schultern hinab. Wortlos ließ sie den Biomarkt hinter sich und folgte Tobi zum Auto, wobei ihre mittlerweile matschfarbenen Turnschuhe bei jedem ihrer Schritte ein schmatzendes Geräusch von sich gaben.

Tobi wischte, nachdem er ihre durchnässten Jacken und die Kamera im Kofferraum verstaut hatte, mit einer flinken Handbewegung Chips- und Keksreste vom Beifahrersitz.

»Voilà, Madame.« Er wies auf das noch immer krümelige Polster.

Mit einem tiefen Seufzer nahm Lena Platz.

Tobi startete den Motor. »Welch ein Reinfall! Wir sollten Frank sagen, dass wir nicht länger bereit sind, über solche Aktionen zu berichten. Dass die Eröffnung des gefühlt hundertsten Biomarkts in Hamburg kein Highlight sein dürfte, hätte er doch voraussehen können, oder?«

»Dabei sind wir noch weit entfernt vom Sommerloch.« Lena zuckte mit den noch immer feuchten Schultern. »Mal sehen, wie er heute Abend drauf ist. Wir wollen über die Online-Redaktion sprechen. Bin gespannt, was er von meinen Vorschlägen hält.«

»Na, ich erst mal. Es kann nur spannender als dieser Vormittag werden.« Tobi zwinkerte und wandte sich wieder dem Verkehr auf der B 5 zu.

Zwischen Daumen und Zeigefinger drehte Frank den Kugelschreiber, während Lena von der anderen Seite des

Tisches zu ihm hinübersah. Der Bürostuhl unter ihr quietschte bei jeder Bewegung und ließ ihren Chef aufblicken.

»Lena«, er kaute auf dem Plastikgehäuse herum, »wie alt bist du jetzt?«

Sie zögerte kurz. »Sechszwanzig.« Unter dem Tisch malträtete sie den Nagel ihres Ringfingers. »Warum –«

»Sechszwanzig. Und schon so viel gelernt.« Während Frank ihr ins Wort fiel, machte er eine Geste, als lüfte er einen Hut oder Zylinder. »Chapeau! Mit deinem Know-how kannst du ganz sicher für eine renommierte Online-Redaktion arbeiten.«

»Danke für das Kompliment.« Sie lächelte und richtete sich auf. Erneut quietschte der Stuhl, auf dem sie saß. »Frank, ich freue mich wirklich sehr und hab ganz konkrete Vorstellungen, wie wir die Redaktion erfolgreich aufbauen können.«

»Das glaub ich dir und traue dir das auch zu.« Für einen kurzen Moment verstummte ihr Chef, während er den Kuli betrachtete, den er erneut zwischen seinen Fingern hin und her rollte. »Allerdings bin ich keine Sechszwanzig mehr, ganz im Gegenteil. Wie du vielleicht weißt, stehe ich zwei Jahre vor der Rente, sodass ich mich«, er räusperte sich, »also, in Rücksprache mit meiner Frau ...«

Sein Atem wurde schneller, den Blick hatte er starr auf den Kuli gerichtet. Lena befürchtete beinahe, sein Ende könnte Frank womöglich noch vor der Rente ereilen.

»Wie soll ich's sagen?« Mit der Daumenkuppe wischte er über die glänzende Schreibtischplatte und würdigte sie keines Blickes. »Lena, ich habe mich gegen die Online-Redaktion entschieden.«

Ihr Kopf nickte wie bei einem Wackeldackel vollkommen ohne ihr Zutun.

»Und dein Vertrag läuft ja ohnehin bald aus.«

In Lenas Ohren setzte ein leises Rauschen ein, ihre Augen begannen zu brennen. Sie überfiel das Gefühl, als

habe jemand von hinten beide Hände um ihren Hals gelegt.

Frank hob den Kopf und sah Lena in die Augen. »Nun schau nicht so traurig! In deinem Alter und vor allem mit diesen Qualifikationen hast du richtig gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt.« Den Kopf wieder gesenkt, kratzte er mit dem Fingernagel über die Schreibtischunterlage. Das Geräusch mischte sich unter das Rauschen in Lenas Ohren.

Als Frank mit der Faust auf den massiven Tisch schlug, zuckte sie zusammen.

»Fort mit dem Trübsal! Ich stelle dich ab sofort frei. Gönn dir mal eine Auszeit, bevor du dich in die Bewerbungen stürzt!«

Lena starrte auf den Dreck unter seinen Nägeln, mit denen er sich soeben durch den Schnäuzer fuhr. Es ratschte und raschelte bei jeder seiner Handbewegungen. Das Rauschen in ihren Ohren nahm zu, bis es in ein dumpfes Dröhnen überging.

»Ich bin mir sicher, dass du sehr bald einen neuen Job findest, vielleicht sogar ganz ohne Befristung.« Seine Worte klangen wie aus weiter Entfernung.

Vor ihren Augen flimmerte es, als sich Lena vom Stuhl hochdrückte. Ihr Kiefer verkrampfte sich. Ohne ein weiteres Wort zu verlieren, stand sie Sekunden später an der Tür, drückte die Klinke und betrat den Flur. Die meisten Monitore waren bereits dunkel.

Sie passierte die kleine Küche, in der die Reinigungskraft die verbliebenen Kaffeetassen in die Spülmaschine räumte. Als sie Lena erblickte, wünschte sie ihr einen schönen Feierabend.

»Danke, gleichfalls!« Lena setzte ihren Weg ins Großraumbüro fort.

Außer Martins Foto und der mit Strasssteinen besetzten Keksdose ihrer Mutter gab es nichts auf ihrem Schreibtisch, was es wert gewesen wäre, mitgenommen zu werden. Sie ließ beides in ihrer Tasche verschwinden und

schloss mit dem Absatz ihres Schuhs die noch offenen Schubladen des Rollcontainers.

Lena warf einen letzten Blick auf das Flipchart im Mittelgang, wo sie sich auf zwei der Fotos beim letzten Team Building Event im Hochseilgarten sah. Ihre Höhenangst hatte dazu geführt, dass der Tag für sie nicht wirklich erfreulich endete.

Auf einem anderen Bild erkannte sie nur ihre langen braunen Haare hinter den vielen grünen Bierflaschen. Im Sommer vor zwei Jahren, als sie einen der wenigen heißen Tage für ein spontanes Fest genutzt hatten.

Plötzlich hörte sie Frank die Wendeltreppe herunterkommen und eilte zum Ausgang. Mit einem leisen »Pfft« schloss sich die schwere Glastür hinter ihr. Der Regen hatte sich mittlerweile verzogen, und der Himmel war in ein dunkelrotes Licht getaucht. An sich ein zauberhafter Frühlingsabend.

Eine Amsel zwitscherte, als Lena auf ihr Fahrrad zusteuerte. Der Biomarkt an der Ecke war voll, und auch vor dem Kiosk nebenan hatten sich kleine Grüppchen gebildet. Lena beschloss, ihr Rad vorerst zu schieben, um niemanden umzufahren.

Gerade, als sie die Menge passiert hatte und sich aufs Rad schwingen wollte, sah sie den älteren, in eine Decke gehüllten Mann, der am Boden kauerte. Seine strähnigen grauen Haare verdeckten sein Gesicht. Er schob den Pony zur Seite, und Lena sah die langen Fingernägel an seiner abgemagerten Hand.

Zaghaft hob er den Kopf und blickte in ihre Richtung, lächelte. Neben ihm stand ein verfilzter Teddybär mit ausgebleichenem rosafarbenem Fell und einer weißen Nelke im Arm.

Lena lehnte das Rad gegen die Wand und kramte in ihrer Tasche. Ihre Thermoskanne hatte sie heute nicht einmal angerührt. Sie zog sie hervor und drehte am Verschluss. Der Geruch von Zitronen und Zimt stieg ihr in

die Nase. Auch die Dose war noch bis obenhin gefüllt. Lena ging auf ihn zu und hielt ihm Kanne und Keksdose hin.

Mit dem Zeigefinger deutete er auf seinen Brustkorb. In seinem Blick standen Fragezeichen. Der Obdachlose öffnete den Mund und entblöste seine Zähne. Sie waren dunkelbraun, zwei der unteren fast schwarz. »Für mich?« Seine Augen leuchteten. »Aber nein, junges Fräulein, das müssen Sie nicht!«

»Nehmen Sie sie gern!«

Er nahm einen großen Schluck vom Tee und öffnete mit zittrigen Händen die Dose. »Ich kann Sie Ihnen gleich morgen früh zurückgeben. Bestimmt arbeiten sie in der Nähe, oder?«

Ein kalter Windhauch ließ Lena frösteln, doch sie traute sich nicht, ihn zu fragen, ob dies wirklich sein Schlafplatz war. Sie konnte sich nicht erinnern, den alten Mann hier jemals zuvor gesehen zu haben. »Behalten Sie sie einfach! Ich werde hier so schnell nicht mehr vorbeikommen.« Die aufsteigenden Tränen versuchte sie gekonnt wegzublinzeln.

Mit seinem warmen, durchdringenden Blick sah er Lena an. »Sorgen Sie sich nicht, mein Kind! Alles wird gut!«

Lena war sich nicht sicher, ob nur sein Augenlid gezuckt hatte oder er ihr väterlich zuzwinkern wollte. Vielleicht sollte sie in den nächsten Tagen doch noch einmal hierherkommen. Mit der einen Hand ergriff sie ihr Rad, mit der anderen winkte sie ihm zum Abschied, bevor sie den Heimweg antrat.

Gegen neunzehn Uhr dreißig schloss sie die Wohnungstür auf und wurde von absoluter Dunkelheit begrüßt. Sie verfehlte das kleine Schränkchen und fluchte, als ihr Schlüssel mit einem lauten Knall auf dem Dielenboden landete.

Während sich Martin noch im Büro beim wöchentlichen *Gin Friday* amüsierte, hatte sie keine Ahnung, wie sie die nächsten Stunden ohne ihn herumbringen sollte, ohne

komplett durchzudrehen. In ihrem Kopf überschlugen sich sämtliche Schimpfwörter, die ihr zu Frank einfielen.

Lena ließ ihre Tasche fallen und tastete nach dem Lichtschalter. Ohne ihn zu jedoch drücken, presste sie ihren Rücken gegen die Wand und ließ sich an ihr hinabgleiten. Nachdem ihr Po den Boden erreicht hatte, ruhte ihr Blick auf dem Eames Chair neben der Garderobe.

Wahrscheinlich würden sie ihn als Erstes verkaufen müssen, um den Kredit für die Wohnung weiterhin zahlen zu können. Sie hätte mit allem gerechnet, aber nicht damit. Was sollte sie jetzt tun? Was würde aus ihrer Hochzeitsfeier werden? Sie konnte sich nicht einmal mehr auf das anstehende Wochenende freuen mit dem Wissen, dass es für sie vorerst nicht enden würde.

Das Schnarren der Türklingel riss sie aus den Gedanken.

»Hallo?« Sie schnäuzte sich die Nase.

»Hey, ich bin's. Sorry, dass ich so spät dran bin!«

Susanne? O nein, das Konzert! Lena drückte den Knopf, bis das Geräusch des Türsummers durch den Hausflur schallte. Keine Minute später stand ihre beste Freundin vor ihr.

»Hey, so schlimm? Du guckst wie ein begossener Pudel. Ich sagte doch, es tut mir leid. Wir schaffen das trotzdem noch rechtzeitig. Versprochen!«

»Ich glaub, ich schaff heute gar nichts mehr.« Lena spürte, wie sich der Kloß in ihrem Hals ausdehnte. Eine erste Träne löste sich und rollte ihre Wange hinab.

Susanne kramte erst in der Jacke, dann in ihrer Handtasche nach einem Taschentuch. »Oh, Süße, was ist los?«

Mehr als ein »Frank« brachte Lena nicht hervor. Ihre Lippen bebten.

»Was hat er gesagt? Deine Ideen waren doch super. Was hat er denn nun schon wieder daran auszusetzen?« Sie

schüttelte den Kopf. »Mensch, Lena, darüber lässt sich bestimmt noch reden.«

»Es ist bereits alles gesagt. Mein Vertrag wird nicht verlängert.«

Susanne riss die Augen auf. »Wie bitte? Wieso? Das glaub ich nicht!« Beide Hände in die Hüften gestemmt, baute sie sich vor Lena auf. »Sag mal, spinnt der? Der findet doch nie wieder jemanden wie dich!«

»Das braucht er auch nicht. Er geht wohl eh bald in Rente. Da scheint ihm jetzt alles andere egal zu sein.«

Susanne schlang ihre Arme um Lena. »Ich weiß gar nicht, was ich sagen soll. Das kann der doch nicht bringen!«

Nach einer Weile löste sich Lena aus der Umarmung, trat einen Schritt zurück und setzte eine ernste Miene auf. Mit der rechten Hand kratzte sie sich am imaginären Schnäuzer, wie Frank es vor zwei Stunden noch getan hatte. »Ach, Lena, gönn dir doch mal ein bisschen Urlaub!« Sie ließ ihre Stimme eine Oktave tiefer klingen als normal. »Du hast doch noch so viele Urlaubstage.«

Susanne lachte laut auf und sah sie dann nachdenklich an. »Also, du hast jetzt Urlaub, ja?«

Lena deutete ein Nicken an.

»Komm mal mit!«

Ehe Lena sich versah, hatte Susanne ihre Hand ergriffen und sie mit sich in Richtung Wohnzimmer gezogen. Am großen Ledersofa angekommen, drückte sie Lena sanft in die riesigen Polster, während sie selbst den kleinen Glastisch in der Ecke ansteuerte.

»Erinnerst du dich?« Susanne wedelte mit einem Stapel Bali-Flyer, die sie wie einen Fächer in der Hand hielt, vor ihren Augen herum.

Lenas Blick fiel auf die gebogenen Palmen am langen Sandstrand. Ähnlich wie es Susanne gerade tat, hatte auch Martin vorgestern mit dem bunten Papierstapel vor ihren Augen gewedelt. *Schau mal, mein Engel! Dort soll ein*

wunderbarer Luxustempel entstehen, und ich darf das Ganze planen, hatte er mit stolzgeschwellter Brust verkündet, bevor er augenzwinkernd hinzugefügt hatte: *Und wir könnten die Ersten sein, die ihn ausprobieren. Was meinst du?*

Noch immer hatte Lena seine perfekt manikürten Fingernägel vor Augen, mit denen er auf die mit bunten Fahnen geschmückten Straßen und die mit weißen Tüchern eingedeckten Tische am fackelbestückten Strand getippt hatte. *Ob das bis zu unseren Flitterwochen bereits fertig sein wird, wage ich zu bezweifeln.* Dann hatte er sie hochgehoben und war mit ihr durchs Wohnzimmer getanzt.

Allein bei dem Gedanken an die bevorstehende Hochzeit und die Flitterwochen kam in Lenas Magengegend ein wohliges Gefühl auf.

»Hallo? Erde an Lena. Wie sieht's aus, was meinst du? Bewerben kannst du dich auch von Bali aus. Gönn dir mal was!« Ohne Lenas Antwort abzuwarten, begab sich Susanne zurück in den Flur, wo sie ihre Jacke vom Designerstuhl nahm.

Schweigend folgte ihr Lena. »Was hast du vor? Willst du jetzt etwa zum Konzert oder direkt zum Flughafen?« Ihre Stimme klang aufgeregter als erwartet.

»Was? Nein!« Susanne lachte laut auf und schüttelte den Kopf, dass ihre langen blonden Haare nur so flogen. »Scheiß aufs Konzert! Ich renne mal schnell zur Tanke und besorg uns was zum Anstoßen.«

Ehe Lena sich versah, war Susanne aus der Tür gestürzt. Für Widerworte blieb keine Zeit. Susanne fand anscheinend immer einen Grund, das Leben zu feiern.

Von den ersten Sonnenstrahlen geweckt, benötigte Lena einige Zeit, bis sie begriff, nicht im heimischen Bett zu liegen. Mit ihrem großen Zeh stieß sie gegen einen Stapel Bücher – die überall in Susannes Wohnzimmer verteilt lagen. Ihr Blick fiel auf die geleerte Weinflasche auf dem

Wohnzimmertisch, gleich hinter den Bali-Broschüren, die etwas in Mitleidenschaft gezogen worden waren.

Wie waren sie überhaupt hierhergekommen? Lenas Kopf brummte. Ob es am Alkohol oder den vergossenen Tränen lag, konnte sie schwer einschätzen.

Am Ende des Flurs ertönte die Toilettenspülung. Jemand räusperte sich, der eindeutig nicht wie Susanne klang. Lena gähnte und streckte sich. Sie schlug die Decke zurück, richtete ihr Shirt und schlich durch den Flur in Richtung Bad.

»Moin«, grüßte sie ein großer Mann in Boxershorts, der soeben die Badezimmertür aufstieß. Als ob ihr Schädel nicht schon genug dröhnte! Erschrocken sprang sie zur Seite, als dieser Bär von Mann auf sie zukam und ihr bald darauf direkt gegenüberstand. Der bestimmt zwei Meter große Typ legte seine breite Hand auf ihre Schulter. »Na, Lena, wieder fit?« Ein breites Grinsen zierte sein pfannkuchenförmiges Gesicht.

Woher kannte er ihren Namen, oder, besser gesagt, wieso hatte sie das Gefühl, sie sehe ihn gerade zum ersten Mal?

»Macht nicht so einen Krach!«, rief Susanne aus dem Schlafzimmer, auf das sich der Unbekannte nun zubewegte.

Lena verzog sich ins Bad und betrachtete ihr leicht zerknautschtes Gesicht im Spiegel. Ihre Mähne war verstrubbelt, als hätte sie eine wahnsinnig heiße Nacht hinter sich. Oder hatte sie sich wegen Frank buchstäblich die Haare gerauft?

Als sie zurück in den Flur trat, drangen eindeutige Geräusche aus Susannes Schlafzimmer. Warum war sie mit zu Susanne statt ins heimische Bett gegangen? Vor allem nachdem diese mal wieder einen Typen abgeschleppt hatte?

An der Schlafzimmertür vorbei schlich sich Lena in Richtung Küche. Unter dem Herd fand sie den Espressokocher. Beim Senken ihres Kopfes bekam sie das

Gefühl, er würde jeden Moment in tausend Teile zerspringen. Als sie sich wieder aufrichtete, sah sie neben einer einzelnen roten Rose, die auf der Arbeitsplatte lag, die goldene Dose mit den Bohnen seltsam verschwommen.

Sie zögerte, ehe sie die elektrische Kaffeemühle anschmiss. Das laute Dröhnen würde ihrem Kopf sicherlich den Rest geben, aber sie brauchte dringend Koffein, um überhaupt in die Gänge zu kommen! Wie sollte sie Martin ihre plötzliche Arbeitslosigkeit beibringen, erst recht in diesem Zustand? Und was würde ihre Mutter dazu sagen? Ihr Magen krampfte sich zusammen. Vor den Fenstern zogen dunkle Wolken auf. Erste Regentropfen landeten auf dem Glas.

»Moin, meine Liebe.« Susannes Wangen waren gerötet. Sie strahlte über das ganze Gesicht. Lässig in Tanktop und mit Boxershorts stand sie an den Türrahmen gelehnt und beobachtete Lena. »Mach doch nicht so ein Gesicht! Hast du etwa Angst vor Martin? Wenn du magst, komm ich mit und helf dir, ihm deine Kündigung schonend beizubringen.«

Lena winkte ab. »Danke, aber ich schaff das schon. Wie heißt es gleich, in guten wie in schlechten Zeiten? Wenn er mich heiraten will, dann müssen wir da jetzt zusammen durch!«

»Ganz wie du willst. Aber ruf mich an, wenn du Unterstützung brauchst, ja?« Susanne senkte die Stimme. »Nun ja, vielleicht solltest du ihm nicht gleich von unseren Bali-Plänen berichten.«

Lena riss die Augen auf und räusperte sich. »Was«, ein erneutes Räuspern, »was genau meinst du?«

»Na, unseren Flug nach Denpasar, den wir gestern Nacht gebucht haben.« Übertrieben rollte sie das »R« am Ende von »Denpasar«.

Fragend sah Lena sie an.

»Sag bloß, das weißt du nicht mehr! War wohl doch etwas zu viel Gin Tonic, was, meine Liebe?« Susanne gluckste und breitete die Arme aus. »Sonne, Strand«, mit

den Händen formte sie ein Herz, »und Flirts – nur für mich natürlich.« Mittlerweile war sie in der Mitte der Küche angelangt und drehte sich um die eigene Achse. »Das wird ein Spaß!«

Lena starrte Susanne an. »Ähm, und für wann haben wir diesen Flug gebucht?« Jegliches Blut war aus ihren Fingerkuppen gewichen. Sie schmerzten vom Festkrallen an der Arbeitsplatte.

»Da buchen wir die geilste Auszeit ever, und du weißt nichts mehr davon.« Theatralisch schüttelte Susanne den Kopf. »Am Dienstag geht's los«, flötete sie. »Also husch, husch nach Hause, Koffer packen!« Sie gab Lena einen Klaps auf den Po und tanzte ein weiteres Mal durch die winzige Küche. Dabei sang sie den Refrain von *Coldplays* Song *Paradise*.

Lena spürte, wie sich ihr Magen umdrehte. An Susanne vorbei stürzte sie ins Wohnzimmer. Weder auf dem Tisch noch in ihrer Handtasche konnte sie ihr Handy finden. Sie wühlte in den Taschen ihrer Jeans, schüttelte die Bettdecke. Fehlalarm.

»Geht's dir gut?« Susanne stand in der Tür und beobachtete grinsend Lenas Aktionen. »Was machst du denn da?«

»Ich kann mein Handy nicht finden.«

»Willst du Martin anrufen? Dann nimm doch meins!«

»Danke, aber mit Martin red ich lieber persönlich.«

»Aber wofür brauchst du es dann so dringend?«

Lena ließ sich aufs Sofa fallen. »Lena?«

»Ich ...« Sie hielt inne und schaute betreten zu Boden. »Ich wollte schauen, ob wir die Aktion vielleicht rückgängig machen können oder den Flug zumindest um ein oder zwei Wochen nach hinten ...« Als Lena die tiefen Falten erblickte, die sich auf Susannes Stirn abzeichneten, brach sie ihren Satz abrupt ab.

»Was willst du tun?« Susannes gute Laune schien verschwunden. »Wovor hast du denn Angst?« Besorgt sah

sie Lena an, während sie den heruntergerutschten Träger ihres Tops richtete. »Hey, Frank hat dir diese Auszeit geschenkt, also gönn sie dir auch!« Mit schelmischem Unterton fügte sie hinzu: »Außerdem kannst du da sowieso nichts ändern. Die Buchung läuft auf meinen Namen.«

Geranien



»Lena, wo warst du? Ich konnte dich über Stunden nicht erreichen. Hast du eine Ahnung, wie viele Sorgen ich mir gemacht habe?« Martin erhob sich vom Sofa, als Lena das Wohnzimmer betrat und ihre Turnschuhe abstreifte. Statt auf sie zuzukommen, stand er wie angewurzelt auf dem hellen Teppich, fuhr sich durch die Haare und suchte ihren Blick.

Lena sah an ihm vorbei durch die geöffnete Balkontür, während sie mit der linken Hand das bei Susanne in der Küche wiedergefundene Handy fest umschloss. Die roten Geranien, die ihnen ihre Mutter zum Einzug geschenkt hatte, blühten in voller Pracht. Lena öffnete den Mund, um ihn gleich wieder zu schließen. Mit den Fingerspitzen rieb sie sich die Schläfen. Ihr Kopf dröhnte ohne Unterlass.

»Auf die Gefahr hin, mich zu wiederholen, aber darf ich erfahren, wo du letzte Nacht warst?«

»Ich hab dir doch geschrieben.«

»Ich habe nichts bekommen.« Martin zog das Handy vom Glastisch und scrollte seine Nachrichten durch.

Auch Lena holte ihr Telefon hervor und öffnete die App. Wie konnte das sein? Die zuletzt versandten Nachrichten erschienen unter Susannes statt Martins Namen. »Ups!«

»Also?« Mittlerweile hatte sich Martin zurück auf das braune Ledersofa fallen lassen und saß nun mit verschränkten Armen da.

Lena verlagerte ihr Gewicht von einem Fuß auf den anderen. »Ich muss dir was sagen.« Sie knabberte an ihrer

Unterlippe.

»Ich kann's mir denken.« Martin blickte zu Boden. »Du bist noch nie eine komplette Nacht weggeblieben.« Sachte hob er den Kopf. Ihre Blicke trafen sich. Seine Augen glichen Schlitzten. Auf seiner Stirn zeichneten sich Falten ab. »Hast du beim Konzert jemanden kennengelernt?« Seine blauen Augen wirkten verblasst. Martin richtete sich auf und fuhr sich ein weiteres Mal durch die kurzen Haare. »Ihr seid zu ihm, und du hast die Zeit vergessen.«

Von seinem sachlichen Ton war Lena mehr als irritiert. Martins Stimme klang so nüchtern, als verkünde er die Abendnachrichten. Kerzengerade saß er auf der Couch. Die Hände auf die Knie gestützt, blickte er sie ernst an.

Lauter als gewollt, prallte ihre Tasche auf den Holzboden. Lena stieß sie mit der Fußspitze zur Seite und ging auf Martin zu. »Wie bitte? Wie kannst du so etwas nur denken?« Sie beugte sich zu ihm hinunter, nahm sein Gesicht in beide Hände und sah ihm tief in die Augen. »Warum sollte ich so etwas tun?« Das Hämmern in ihrem Kopf nahm Fahrt auf, ihre Knie gaben nach, sie ließ sich neben ihn aufs Sofa fallen.

»Hast du eine Fahne!« Martin rückte von ihr weg und blickte sie aus sicherer Entfernung an. »Also, Butter bei die Fische! Wo warst du?« Mit den Fingerspitzen trommelte er auf die Armlehne.

Sie betrachtete Martins Hand und holte tief Luft. »Frank hat mich gestern auf die Straße gesetzt. Mein Vertrag wird nicht verlängert. Und da –«

Martin hatte die Augen weit aufgerissen. Sein Gesicht war knallrot. »Aber«, er stockte, »das kann Frank doch nicht bringen!« Er rang nach Luft. »Hast du dich etwa deshalb die gesamte Nacht dort draußen herumgetrieben und betrunken?«

Als Lena ein Nicken andeutete, überschlug sich seine Stimme beinahe. »Und ich mach mir hier 'nen Kopf. Als du vorhin um sechs immer noch nicht zurück warst, dachte ich

echt, du bist mit 'nem anderen im Bett gelandet.« Er schlug sich auf den Schenkel und brachte ein erleichtertes Lachen hervor. »Mein Engel, mach dir doch deswegen keine Sorgen! Ich besorg dir 'nen guten Anwalt und schwups, muss Frank deinen Vertrag verlängern. Er kann dich doch nicht ohne jede Vorwarnung auf die Straße setzen.« Ungläubig schüttelte er den Kopf.

»Das bringt doch nichts außer Ärger. Außerdem, was hab ich denn in der Hand? Seine ständigen Beteuerungen, dass ich mir keine Sorgen zu machen bräuchte, dass der Vertrag auf jeden Fall verlängert werde, das habe ich alles nicht schriftlich.« Sie schob sich eine Strähne hinters Ohr, richtete sich auf und zog ihre Mundwinkel krampfhaft in die Höhe, um ein glücklicheres Gesicht aufzusetzen. »Immerhin habe ich noch sechs Wochen bezahlten Urlaub und kann mich in der Zeit weiter umsehen.«

Martin deutete ein Nicken an, auch wenn Lena merkte, dass er sich nicht so kampflos ergeben wollte. »Okay, aber dann solltest du die Zeit wirklich effektiv nutzen! Eine Bewerbung wird da nicht reichen.« Erneut griff er zum Handy und tippte hektisch die Seite einer Jobbörse ein. »Hier, schau mal! Da gibt es einige Stellenanzeigen für Redakteure.«

Während Martin die Annoncen durchscrollte, zog Lena Flusen von ihrem Strickpullover.

»Ist da nicht vielleicht schon was Passendes dabei? Soll ich dir das gleich mal schicken?«

»Klar, gerne. Ich sehe mir das in Ruhe an.« Den Blick auf die Geranien gerichtet, fügte sie leise hinzu: »Am Pool wird es garantiert WLAN geben.«

Erneut sah Martin sie mit aufgerissenen Augen an, fixierte sie regelrecht mit seinem Blick. »Vielleicht habe ich mich ja gerade verhört, aber wo willst du dir das ansehen? Am Pool?«

Lena atmete tief durch. »Auf Bali.« Jetzt war es raus, schneller als geplant. »Also, Susanne und ich«, sie biss sich

auf die Unterlippe, »haben gestern wirklich ein bisschen zu viel getrunken. Sie wollte mich auf andere Gedanken bringen und da ...«

Abermals fiel Martin ihr ins Wort: »... und da muss man gleich mal eine Reise nach Bali buchen? Kannst du mich dabei wenigstens mal ansehen?«

Lena starrte auf die Flecken, die sich immer zahlreicher auf Martins Gesicht bildeten. Sie nahmen eine ähnliche Farbe wie die Geranien an.

»Du verlierst deinen Job und hast nichts Besseres zu tun, als auf Bali abzuhängen? Willst du von dort aus vielleicht auch noch unsere Hochzeit planen?« Er sprang auf und blickte auf Lena hinab, die ihre angewinkelten Knie umklammert hielt.

Da ihr kein weiteres Wort über die Lippen kommen wollte, presste sie sie zusammen und blickte zu Boden.

»Wie kommt ihr denn ausgerechnet auf Bali? Ich dachte, da fliegen wir beiden bald hin. Das ist so typisch für Susanne! Ich wette, das hat sie mit Absicht gemacht.« Martins Blick wanderte hinüber zum Glastisch.

»Äähm, ja, die Flyer, also, die hab ich eben bei ihr vergessen. Ich geb ihr Bescheid, dass sie sie morgen mitbringen soll. Wir müssen sowieso noch nach einer Unterkunft schauen. Bislang haben wir anscheinend nur 'nen Flug.«

»Anscheinend?«

Lena hob die Schultern an und ließ sie wieder sinken. »Ich weiß nicht mehr allzu viel. Das ist irgendwie aus dem Ruder gelaufen. Keine Ahnung, was Susanne da genau gebucht hat.«

Martins Miene verfinsterte sich. »Die macht sich die Welt immer so, wie sie ihr gefällt.« Ungläubig schüttelte er den Kopf. »Habt ihr eigentlich mal darüber nachgedacht, warum die Prospekte hier gelegen haben könnten? Lena, die sind wichtig! Ich sollte sie mir übers Wochenende ansehen. Es geht bei dem Projekt um viel Geld. Aber

Susanne denkt ja immer nur ans Vergnügen und hat dich anscheinend schon damit angesteckt.« Er sprang vom Sofa auf. »Ich brauch dringend frische Luft!«

Sie hörte, wie er im Flur seine Jacke von der Garderobe riss, bevor die Tür ins Schloss fiel. Lenas Finger verkrampften sich im Sofakissen. In hohem Bogen warf sie es durchs Wohnzimmer. Es landete unterhalb des Flachbildfernsehers. Zwei weitere folgten – jeweils begleitet von einem lauten »Aargh«. Während das eine zwischen den Blättern der Monstera-Pflanze an der gegenüberliegenden Wand stecken blieb, verfehlte das andere Kissen haarscharf die kleine Vase auf dem Fensterbrett.

Als Martin eine halbe Stunde später zurückkam, stand Lena in der Küche. Ihr liefen die Tränen. In der Hand hielt sie ein Messer, mit dem sie Zwiebeln schnitt. Seine Schwäche für die Kombination aus Pökelfleisch, Rollmops und Rote Beete wollte sie nutzen, um seine Stimmung bei Wein und Labskaus ein wenig aufzuhellen. Auch wenn sie sich selbst mal wieder nur mit der Dekoration aus Gemüse und Ei begnügen würde. Gab es auf Bali eigentlich vegetarisches Essen?

»Ich hab noch mal nachgedacht.« Er sah Lena von der Seite an und wusch sich am Spülbecken die Hände, bevor er sich an den eingelegten Hering machte.

»Ich bin ganz Ohr.«

»Also, ich denke ...« Martin schluckte.

Stoisch schnitt Lena die Gewürzgurken.

»Also, vielleicht ist das doch gar nicht so dumm mit Bali. Ich hab da so eine Idee.« Er stockte.

Lena griff zum Geschirrtuch und trocknete ihre Hände daran.

»Um dir beim Schreiben deiner vielen Bewerbungen ein paar kleine Auszeiten zu ermöglichen, könntest du die Grundstücke, die für das Luxusresort in die engere

Auswahl gekommen sind, besichtigen und mir ein paar Fotos schicken. Wie klingt das?«

Den mittlerweile aufgerollten Hering legte Martin auf den Teller, nahm Lena das Tuch aus den Händen und rieb seine Finger daran. »Es sind vielleicht drei oder vier. Also nicht der Rede wert, aber vielleicht ganz gut, um die Insel kennenzulernen. Dafür buche ich euch beiden ein hübsches Hotel. Was sagst du?«

Ein Lächeln huschte über Lenas Gesicht.

»Und vielleicht kriege ich es sogar hin, in zwei Wochen für ein paar Tage dazuzukommen.«

Lena drehte sich zu ihm und schlang die Arme um seinen Hals. »Das klingt sehr gut.« Mit einem Augenzwinkern fügte sie hinzu: »Und dann heiraten wir gleich dort am Strand, ganz allein, ohne die buckelige Verwandtschaft.«

Martin drückte sie von sich. Seine Miene wirkte finster. »Würdest du deiner Mutter so etwas wirklich antun wollen?«

Yuccapalme



»Willst du nicht wenigstens noch kurz mit reinkommen? Nur so lange, bis Susanne da ist?« Lena sah Martin flehend an. »Bitte!« Vor lauter Aufregung war ihr flau in der Magengegend.

»Es geht wirklich nicht. In zwei Stunden sitzt der Kunde in meinem Büro. Bis dahin muss ich noch all diese Dokumente durchsehen.« Martin deutete nach hinten auf den Ordner neben ihrem Koffer. »Schließlich hast du mich gestern Abend schon erfolgreich davon abgebracht. Also nicht dass ich mich jetzt beschweren wollte.« Er schmunzelte.

Traurig lehnte sich Lena zu ihm hinüber und legte ihren Kopf auf seine Schulter. »Du wirst mir fehlen!«

Er senkte den Kopf und sah in Lenas braune Augen. »Wart's mal ab, wenn du erst in der Sonne bist, hast du mich sowieso schon bald vergessen.«

Schneller, als er reagieren konnte, boxte ihm Lena gegen die Schulter und suchte mit ihren Lippen seine. Es folgte ein kurzer Schmatzer, ehe Martin sich von ihr löste. »Tut mir leid, mein Engel, aber ich muss jetzt wirklich los. Nicht dass uns dieser wichtige Deal durch die Lappen geht.«

Sie versuchte, dem dicken Kloß in ihrem Hals zu trotzen, der ihr jedes weitere Wort unmöglich machte, wandte sich ab und starrte auf die sich öffnenden und wieder schließenden Glastüren am Eingangsbereich. Drei Wochen ohne Martin. Nie zuvor in den vergangenen sechs

Jahren ihrer Beziehung waren sie so lange voneinander getrennt gewesen.

Martin legte seine Hand in ihren Nacken, zog Lena ein letztes Mal zu sich heran und hauchte ihr einen Kuss auf die Stirn, bevor er sie in die Seite stupste. »Auf, auf, genieß die letzten Tage deines Junggesellenlebens, und schick mir ein paar Sonnenstrahlen! Ich bin sehr gespannt auf die Bilder.«

Lena schluckte und ergriff ihre karierte Designertasche, bevor sie mit einem festen Ruck die hintere Tür des SUV öffnete und den schweren Rollkoffer von der Rückbank zerrte.

»Hey, ich bin mir sicher, das wird schön! Und Susanne wird bestimmt bald hier sein. Lass dir von ihr nur keine Flausen in den Kopf setzen!«, rief Martin vom Fahrersitz nach hinten. »Du weißt doch, wie sie ist. Ständig feiern und irgendwelche Typen anquatschen.«

Lena schlug die hintere Tür zu und steckte ihren Kopf durch das geöffnete Fenster auf der Beifahrerseite. »Dass ich anders bin, solltest du mittlerweile wissen.«

»Nun ja, immerhin gehst du nun auf diese Reise mit ihr. Das war ganz bestimmt nicht deine Idee, oder?«

Mit dem Kopf deutete sie ein Nicken an. Warum hatte Martin nur immer recht?

Er warf ihr einen Luftkuss zu. »Ich muss wirklich los. Grüße an Susanne!«

Als das Hupen hinter ihr zunehmend lauter wurde, begriff Lena, dass sie noch immer wie angewurzelt an ein und derselben Stelle stand und Martin winkte. Sie schulterte ihre große Tasche, zerrte an ihrem Koffer und ging auf die Glastüren zu.

Es würde sicherlich noch einige Zeit dauern, bis Susanne auftauchte. Martin hatte sie viel zu früh abgesetzt, während Susanne dafür bekannt war, immer auf den letzten Drücker zu kommen. An den Check-in-Schaltern vorbei, steuerte Lena das Bistro auf der Empore an.

Beim ersten Schritt auf die Rolltreppe strömte ihr der Duft frisch gemahlener Kaffeebohnen entgegen und erfüllte wenig später die gesamte Galerie. Direkt an der Balustrade, zwischen den aufgestellten Yuccapalmen, war noch ein Tisch frei, sodass sie in Ruhe ihren Kaffee genießen und dabei die Eingangstüren im Blick behalten konnte.

Lena begab sich ans hintere Ende der Schlange und fischte sämtliche Kundenkarten aus ihrem Portemonnaie auf der Suche nach der kleinen gelben des Pannendienstes. Bei diesen horrenden Kaffeepreisen, die sie der Tafel hatte entnehmen können, würden sich die zehn Prozent Rabatt auf jeden Fall lohnen. Schließlich musste sie ihr hart erarbeitetes Geld nicht bereits vor Abflug mit beiden Händen zum Fenster hinauswerfen.

Mit dem heißen Becher vor sich, beobachtete Lena die hereinströmenden Reiselustigen, während sie in ihrer Tasche nach dem Handy kramte. Als sie es hervorzog, krampfte sich ihr Magen schlagartig zusammen. Zwei entgangene Anrufe ihrer Mutter, vier von Susanne plus einer Nachricht. Wieso hatte sie davon nichts mitbekommen?

Süße, ich konnte dich nicht erreichen. Bist du schon am Flughafen? Jemand ist dem Taxifahrer in die Seite gefahren. Ich bin im UKE. Meld dich, sobald du das liest!

Augenblicklich wählte sie Susannes Nummer. Warum war ihre Freundin im Krankenhaus? Was tat sie dort? Eine Schweißperle löste sich von Lenas Stirn und rann ihren Nasenrücken hinab. Hoffentlich war ihr nichts Schlimmes passiert!

»Nachrichten für Susanne bitte nach dem Piep.«

»Hey, geht's dir gut? Ich mach mir Sorgen. Bitte meld dich! Ich sitz am Flughafen und warte auf dich. Wann kommst du?« Sie räusperte sich. »Kommst du überhaupt? Können wir fliegen?«

Hastig nahm Lena einen Schluck vom Kaffee, verbrannte sich die Zunge und fluchte. Mit einem dumpfen Knall stellte sie den Becher zurück auf den Tisch und betrachtete das Geschehen in der Abfertigungshalle.

Männer mit Strohhüten und knallbunten Hemden standen in der Schlange an einem der vorderen Schalter. Ihr Lachen drang bis zu Lena auf die Galerie. »*Party People*«, rief einer von ihnen, woraufhin die anderen grölten. Dahinter eine Familie mit drei Kindern, von denen jedes auf einem winzigen Rollkoffer saß. Ein Affe aus Plüsch hatte seine Arme um den Hals des kleineren der beiden Jungen geschlungen.

Was, wenn Susanne nicht fliegen konnte? Auf ein Neues holte sie ihr Handy hervor und drückte auf Wahlwiederholung. Es tutete. Wieder nur erklang die Mailbox. Wortlos legte sie auf und kaute am Daumennagel.

Was sollte sie tun? Allein auf eine Insel am anderen Ende der Welt reisen? Wer, außer ihr, würde diesen elend langen Flug antreten? Senioren, die dort überwintern wollten? Paare wie Martin und sie auf dem Weg in die Flitterwochen?

Den Nagel fast bis aufs Fleisch heruntergeknabbert, verfluchte sie sich selbst und wählte die Nummer ihrer Mutter. Es tutete nur ein einziges Mal.

»Kind, bist du endlich zur Vernunft gekommen?«

»Guten Morgen, Mutter. Ich freue mich auch, dich zu hören.«

»Lena, wo bist du?«

»Am Flughafen.«

»Und Susanne?«

»Ich warte auf sie. Susanne hatte auf dem Weg hierher wohl einen Unfall. Keine Ahnung, ob sie noch kommt. Ich erreiche sie gerade nicht.«

»Ich wusste es. Ich hab das gespürt, Lena.«

»Was genau?«